



*Duftender Beruf*

# Ein Traum von Seifenschaum

Sie tüftelt mit Düften und macht Duschen und Händewaschen zum Vergnügen. Die Toggenburgerin **Astrid Nigg** ist Seifenmacherin. Dieses alte Handwerk hat sie sauber hingekriegt.

Text Marcel Huwiler Fotos Athanasiou & Lüem



Das Auge wäscht mit. Ihre handgemachte Toggenburger Naturseife wird später von Astrid Nigg schön verpackt, verziert und so auf dem Markt und im Internet feilgeboten.



Hunderte Gütterchen mit ätherischen Duftölen in den Regalen, daneben steht eine «Dufttafel».



Für die Seifenrezepte nimmt Astrid Nigg nebst Lauge nur natürliche Stoffe, Pflanzenöle und -fette.

Schäumt die Kundschaft, ist Astrid Nigg glücklich. Ihre Toggenburger Naturseife verwöhnt die Haut, bezirzt die Nase und schmeichelt der Seele. Und ist auch eine Art Wegweiser: Sucht man das Haus der Seifenmacherin, streift durchs Quartier, wittert man es plötzlich. Deftig duftet das Zitronig, ölig, rosig, sauber, fein, rein, nach Lavendel, Honig, Kokos und Trockenblümchen. Der Mix aus Teehaus-, Confiserie- und Badezimmeraromen verwirrt Nase und Hirn. Das sei nur am Anfang so, beschwichtigt Astrid Nigg und bittet ins Haus, nach ein paar Minuten nehme man das üppige Duftbuffet nicht mehr wahr. Lichtensteig, der 1900-Einwohner-Ort im Toggenburg, Kanton St. Gallen, ist bekannt für sein malerisches Altstadtli, die Kägi-fret-Fabrik und den legendären Fotoflohmarkt. Stolz ist man hier auf die älteste UBS-Filiale (1863 gegründet als Toggenburger Bank, ist sie Ursprung der heute grössten Schweizer Bank) und den erst 33 Jahre jungen Stadtpräsidenten. Der höchste Punkt ist

der Köbelisberg (1146 m ü. M.), die Beizen heissen «Ochsen», «Pfauen» und «Kreuz», es gibt einen Männerchor, den Pfeifenclub und den Verein Wilde Weiber Lichtensteig. Das Seifenhaus, ein altes Gebäude mit einer Art Kirchtürmlein auf dem Dach, steht am Ortsrand. Wo früher die Freikirche Chrischona Gottesdienste feierte, hat Astrid Nigg ihre Werkstatt eingerichtet. Ein düsterer Raum sei das vorher gewesen, Astrid Nigg hat alles renoviert, hat Licht, Luft und Duft hereingelassen und die Wände in sinnlichen Toskanafarben gestrichen. Seife statt Gebet – im Grunde ging es damals wie heute ums Gleiche: Der Mensch will mit sich im Reinen sein. Statt der Säuberung befleckter Seelen dreht sich heute im Haus alles um das Waschen von Haut und Haar.

**WENN GÜLLE GEFÜHLE WECKT**  
«Gerüche erzählen uns Geschichten, wecken Erinnerungen und Emotionen.» Sogar Gestank könne einen berühren, behauptet Astrid Nigg und erzählt, wie sie während eines langen USA-Aufenthalts plötzlich

Gülle roch und deswegen Heimweh-Tränen vergoss. Dieses Tüfteln mit natürlichen Düften, das Wecken von Emotionen mit Aromen, das sei das Kreative an ihrer Arbeit, sagt die Toggenburgerin. Warum fabriziert sie denn keine Parfums, sondern stellt simple Seifen her? Eben gerade weil ein Stück Seife schlicht und ohne Prunk sei, habe es etwas Unverfälschtes, Kerniges und Ehrliches. Ein Stück Seife sei ein Stück Natur, sei ein Stück Kultur. Immer mehr von Niggs Kunden entdecken dieses archaische Gefühl neu, ziehen ein gutes Stück Seife der flüssigen Synthetik-Version im Plastikdispenser vor.

**BAUERNMARKT UND INTERNET**  
Astrid Nigg ist 53 Jahre alt, trägt gern Halstücher, mag Zitronendüfte im Sommer und Weihraucharomen im Winter. Sie spricht besonnen, schaut versonnen und hat langes, silbernes Haar, das – traute man sich daran zu schnuppern – nach ihrer selbst gebrauten Naturshampoo-Seife Lemongrass duftet. Vor fünfzehn Jahren, in Salzburg, Österreich, kauft sie an einem

Die in Barren gegessene, getrocknete Seifenmasse wird mit dem Käsemesser in Stücke geschnitten. So entsteht das typische Wellblechmuster.



*Die Werkstatt ist ein bisschen  
Chemielabor und Confiserie*



Ein Spritzer Lauge hinterlässt auf der Haut Brandblasen. Darum trägt Astrid Nigg Schutzbrille und Handschuhe.

Marktstand ein Stück Naturseife. Als ehemalige Coiffeuse, die sich mit Haut und Haaren auskennt, merkt sie beim Duschen sofort, wie sehr diese Seife ihre Haut verwöhnt: Kein Spannen oder Jucken nach dem Waschen, seidig fühlt sich alles an. Astrid Nigg ist fasziniert – und motiviert. In Österreich belegt sie Kurse im Seifenmachen, wieder daheim, heisst es dann ausprobieren, tüfteln, verfeinern, verbessern ... Ihre ersten Naturseifen verkauft sie auf dem Bauernmarkt Wattwil, dann nimmt eine Drogerie in Wildhaus die Seife ins Angebot auf, ein Bio-

laden in Buchs folgt. Astrid Nigg bildet sich zur Naturkosmetikerin weiter, immer raffinierter werden ihre Seifen, immer grösser Nachfrage und Kundenstamm. Hotels lassen ihre Gäste-Seife bei Frau Nigg machen, Geschäfte ordern Weihnachtsgeschenk-Seifen für die Kundschaft mit Zimt- und Sandelholztouch. Astrid Niggs Kreativität kennt keine Grenzen. Nur bei der Anfrage, ob sie Luxusseife mit Goldfitter herstellen könne, winkt sie ab: Zu protzig wäre das, empört sie sich, «und das schöne Gold würde nur sinnlos den Ablauf runter-

fließen». Heute verkauft Astrid Nigg einen Grossteil ihrer Produkte auf dem Markt und via Internet; mehrere hundert Kilo Naturseife fabriziert sie im Jahr.

**NICHT GANZ UNGEFÄHRlich** Die Werkstatt ist eine Mischung aus Chemielabor, Geschenkboutique und Meditationsraum, ein wenig wird man auch ans Kerzenziehen früher in der Primarschule erinnert. Astrid Nigg hantiert mit Pfannen, Kellen, Pürierstab, Messbechern, hoch präzisen Waagen, Kanistern voller Pflanzenöle, hustensaft-

braunen Fläschchen mit ätherischen Ölen – und dem Natriumhydroxid, Seifenlauge genannt. Damit umzugehen, kann ins Auge gehen, im übelsten Sinne des Wortes. Spritzer auf die Haut verursachen Brandwunden, darum trägt Astrid Nigg stets Schutzbrille, Gummihandschuhe und Schürze. Ihre Naturseife kommt ohne Parfümöle, Konservierungsmittel oder chemische Zusatzstoffe aus. Und sie ist kaltgerührt, dies im Gegensatz zum früheren «heissen» Handwerk der Seifensieder. Bei Astrid Niggs unter vierzig Grad hergestellten Naturseife werden das

## Das Hantieren mit Seifenlauge kann ins Auge gehen



Die selbst gesammelten, getrockneten Kräuter aromatisieren die Öle, welche später die Seifenmischung veredeln.

natürliche Glycerin, Vitamine und die Nährstoffe geschont. Nach dem Anrühren der Lauge schmilzt Astrid Nigg in einer Pfanne Pflanzenfette ein, giesst Pflanzenöle dazu. Verwendet werden Olivenöl, aber auch Öle aus Lein, Raps, Mandeln, Weizenkeimen, Avocado, Kokosnuss, Sonnenblumen, Jojoba, Kakao, Hanf und Aprikosenkernen. Je nach Rezept werden der Mischung zusätzlich Vitamine und Feuchtigkeit von Kräutern, Blüten, Gemüsen, Früchten, Honig, Rahm sowie Schaf- oder Ziegenmilch hinzugefügt. Und schliesslich tröpfelt man die ätherischen Öle hinzu.

Die Masse – man ist andauernd am Umrühren – wird von dünnflüssig zu sämig, bis sie schliesslich fast dick ist, die «Puddingphase», wie Astrid Nigg das nennt. Nun giesst sie die Pampe in eine Art riesige, 1,20 Meter lange Cakeformen. Nach 24 Stunden Härten und Abkühlen liegen die Seifenstangen da, wie Goldbarren schauen sie aus. Nach weiteren 48 Stunden werden sie mit einem Käsemesser in Stücke mit dem typischen Wellblechmuster geschnitten. Im Minimum acht Monate müssen die Seifenstücke nun ruhen, nachreifen, wie Käse.

**WAS IST HAFLERFLÖCKLISEIFE?** 10 bis 15 Franken bezahlt man pro 100 Gramm Frischgewicht für eine Nigg-Seife. Ihren Kreationen gibt sie Namen: Honig-Milch, Schlüsselblüemli, Gänseblüemli, Heublume mit Fleur de Sel, Cleopatras Esmilchseife, Rasierseife (für sie und ihn), Café au Lait (mit Kaffeesatz, «fürs Peeling-Feeling»), Luxüssli (mit besonders feinen Zutaten) und Haferflöckli. Haferflöckli? Vor ein paar Jahren, als eines von Astrid Niggs Kindern an Spitzblattern erkrankte, linderte ein Haferflockenschleim-Aufstrich den Juckreiz. Jahre später inspirierte der Vorfall Astrid Nigg zur Kreation ihrer Haferflöckliseife, besonders geschätzt von Kunden mit empfindlicher Haut. Zum Spekulieren Anlass gibt auch «Kleiner Prinz» (mit Schafsmilch). Dabei handelt es sich nicht etwa um ein Seifenstück zur Intimpflege für des Mannes bestes Stück, nein, vielmehr dient der Titel des weltberühmten Buches von Saint-Exupéry als Namensgeber des Produktes. Astrid Nigg veranstaltet auch Seifenmach-Kurse. Meist sind es Gruppen, Vereine oder Firmen, die selber Kosmetika herstellen wollen. Die Mitarbeiter eines Optikergeschäfts



Wo früher die Freikirche Chrischona Gottesdienst feierte, mixt Astrid Nigg heute ihre Seifen.

beispielsweise haben als Weihnachtsgeschenk für ihre Kunden bei Astrid Nigg Seifen gegossen und hübsch verpackt. Nur der Besuch einer Gruppe Chemiker bereitete Astrid Nigg erst Bauchweh. Ausgerechnet hoch qualifizierte Fachleute in ihrem Laien-Labor? Doch den Experten gefiel es: Herrlich sei es, mit natürlichen Stoffen zu hantieren, meinte einer, jetzt habe er wieder mal gespürt, warum er eigentlich Chemiker geworden sei.

#### TRAUMSCHAUM

Sogar auf dem stillen Örtchen, wo es eher weniger duftet riecht, wird man mit Astrid Niggs Passion konfrontiert. An den Toilettenwänden hängen Schiefertafeln, auf die sie mit Kreide die Wirkung

einzelner Pflanzendüfte gekritzelt hat. Beim Dasitzen und Loslassen erfährt man so, dass Salbei «Kraft und langes Leben gibt», Pfefferminze «sehend und erkennend» macht und Zitrone «frischen Wind in die Seele» haucht. Nach dem Geschäft – erleichtert und belehrt – greift man nach einem weiteren Kunststück feinsten Nigg-Ware, die da in der Seifenschale liegt. Gibt es etwas Schöneres, Urigeres, als allein mit Seife und Wasser die Hände zu waschen? Zu reiben, zu rubbeln und zu spüren, wie das Stück Natur auf der Haut moussiert, braust, schäumt. Träume seien meist nur Schäume, heisst es; bei Astrid Niggs Toggenburger Naturschäumen aber kommt jeder ins Träumen. ✨



Jedes Seifenstück ein duftendes Unikat. Oben links etwa: Rosenseife.

#### Als alles begann

Früheste Hinweise auf Seife findet man bei den Sumerern, die im südlichen Mesopotamien (heute Irak) im 3. Jahrtausend vor Christus lebten. Das Volk entdeckte vor 4500 Jahren, dass Asche von Pflanzen, mit Ölen vermischt, eine besondere Wirkung hat. Das alkalische Gemisch wurde damals wahrscheinlich als Heilmittel bei der Wundpflege verwendet.

#### Arabien

Im 7. Jahrhundert wurde im arabischen Raum die Grundform der heutigen Seife entdeckt: Öl und Lauge, zusammen verkocht.

#### Asche

Auch eine Art Seife: Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Wäsche mit Aschenlauge, einer alkalischen Lösung, gewaschen. Dazu mischte man Asche und heisses Wasser und gab es dann zum Waschgut. Die Prozedur wurde mehrfach wiederholt, die Wäsche am Schluss mit Wasser ausgespült. Aschenlauge war auch ein bevorzugtes Mittel, um Holzböden zu scheuern. Dazu verbrannte man Holz und löschte die Asche mit Heisswasser ab. Diese Brühe liess man fünf Tage ziehen. Wieder erwärmt, liess sich damit ein Holzboden reinigen.

#### Fluchwörter

Vor allem in den USA wurde früher Seife bei der Kindererziehung eingesetzt. Um den Kleinen den Gebrauch von Fluch- und Schimpfwörtern abzugewöhnen, steckte man ihnen zur Strafe für mehrere Minuten ein Stück Seife in den Mund. Auf diese Art sollten die Kinder die Schmutzigkeit ihres Tuns begreifen.

#### Gallier

Die Germanen und Gallier entdeckten (noch vor den Römern) die Seife als Kosmetikum. Aus Ziegen-, Rinder- oder Hirschtalg hergestellte Seife verwendeten sie als Bleichmittel für ihre Haare oder frisiereten sich mit einer Art Seifen-Pomade.

## Das kleine Lexikon der Seife



Foto Gérard Guittot / REA / Laif

#### Marseille

Diese südfranzösische Stadt hat eine besonders lange Seifentradition. Grosse Fabriken produzierten bereits ab Mitte des 17. Jahrhunderts Seife. Noch heute weltberühmt ist die Savon de Marseille, jenes grosse, rechteckige Stück Kernseife.

#### Heilig

Im katholischen Glauben gilt der heilige Florian als Schutzpatron der Seifensieder. Florian hilft auch den Schornsteinfegern, Bierbauern und Feuerwehrleuten.

#### Herkunft

Der Ursprung des Wortes Seife ist nicht restlos klar. In der althochdeutschen Sprache existiert das Wort «seifa», womit eine Art Harz gemeint ist. Ein indogermanischer Wortstamm bezeichnet «seip-» oder «seib-» und meint damit giessen, seihen, rinnen, tröpfeln.

#### König Ludwig XIV.

Der französische Regent verhalf der Seife im 17. Jahrhundert zum

endgültigen Durchbruch in Europa. Er holte die damals besten Seifensieder an seinen Hof in Versailles.

#### Luxus

Im Libanon wird die teuerste Seife der Welt hergestellt. Das gute Stück ist mit 5 Gramm Diamanten- und 17 Gramm Goldstaub veredelt. 160 Gramm der Seife kosten gut 2000 Franken.

#### Rekordblase

Dem in Kanada lebenden Vietnamesen Fan Yang gelang es im Jahr 1997, die grösste Seifenblase der Welt zu produzieren. Sie war unglaubliche 47,5 Meter lang und hatte eine Oberfläche von 375 Quadratmetern (das ist grösser als ein Tennisplatz).

#### Schweizer Seife

Die ersten schriftlichen Belege für helvetische Seifenmacher stammen aus dem 16. Jahrhundert. Im Basler Register der Zünfte sind die ersten Seifensieder verzeichnet. Das war damals ein Nebenerwerb für Metzger, welche ihre tierischen Fettabfälle auf diese Weise verarbeiteten.

#### Soap-Opera

Als Seifenoper wird eine regelmässig gesendete TV-Show ohne festes Ende betitelt – eine Endlosserie. Die ersten Soap-Operas waren allerdings Radiosendungen in den USA, «Betty and Bob» von 1932 gilt als erste. Weil dieses Format damals von Waschmittelkonzernen gesponsert wurde, betitelte man es scherzhaft als Soap-Opera.